Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 14

Artikel: Der Filmschul-Schwindel
Autor: Hütter, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731808

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Filmschul-Schwindel.

In den Kreisen der berufsmäßig tätigen Filmschauspieler wurde schon oft vor längerer Zeit die sonderbare Tatsache viel besprochen, daß in Wien gegen zwanzig sogenannte Filmschulen bestünden, die vorgeben, gegen entsprechend hohe Honorierung Leute in drei Monaten zum fertigen Filmdarsteller ausbilden zu können. Da nach der unbestrittenen Ansicht aller Fachleute das Filmen schulmäßig überhaupt nicht erlernbar ist, so hat der Verband der Wiener Filmdarsteller schon vor geraumer Zeit die Polizei auf diesen skandalösen Unfug aufmerksam gemacht und im Interesse der Öffentlichkeit ein sofortiges Einschreiten gefordert. Die Anzeige hat gewirkt. Den Inhabern der Kinoschulen wurde damals scharf auf die Kappe gegangen, und tatsächlich verschwanden die Ankündigungen der Filmlehranstalten. Leider nur auf kurze Zeit.

Als seither die Demobilisierung die Ziffer der Arbeitslosigkeit so enorm in die Höhe trieb, witterten die Kinoschulinhaber wieder Konjunktur. Flugs erschienen neuerlich Anzeigen, daß Herren und Damen Gelegenheit geboten werde, „bei großen Filmfabriken gegen gutes Honorar" mitzuwirken. Die Zahl derer, die sich daraufhin meldeten, geht in die vielen Tausende.

Da die Klagen, die von den Geschädigten erhoben werden, nicht verstummen wollen, beschloß ich selbst als Bewerber aufzutreten. Zu diesem Zwecke suchte ich eine Filmfabrik auf, die einen Tag vorher in einem Inserat Mitwirkende gesucht hatte. „Vorstellung von drei bis sieben Uhr abend", hieß es in der Bekanntmachung. Punkt drei Uhr war ich zur Stelle. Nebst vielen anderen Männern, jungen Burschen, Frauen und Mädchen. Jeder einzelne wurde gesondert ins Schreibzimmer gerufen, wo ihn eine junge Dame empfing. Es entwickelte sich nun folgender Dialog: „Ich möchte Ihnen meine Dienste anbieten." — „Haben Sie jetzt eine Beschäftigung?" — „Nein, ich möchte mir gern etwas verdienen." — „Ach so . . . Sie waren noch nicht beim Film?" — „Nein, Sie suchen doch auch Anfänger?" — „Das schon, aber da Sie noch nicht bühnenreif sind, müssen Sie natürlich erst eine Ausbildung genießen. Der Bequemlichkeit halber haben wir hier selbst einen Unterricht eingerichtet. In drei Monaten sind Sie ausgebildet; dann bekommen Sie von uns einen Kontrakt, daß Sie entweder bei uns oder bei einer anderen Filmfabrik angestellt werden. Sind Sie einverstanden? Der Kurs kostet pro Monat 75 K." Ich richtete nun an das amtierende Fräulein die Frage, ob ich das Geld nicht vielleicht umsonst ausgeben werde und ob ich für den Film überhaupt geeignet sei. Ohne von ihrer Zeitschrift, in der sie gerade blätterte, aufzublicken, versicherte sie mir, daß ich im Film entschieden Aufsehen machen werde. Wenn ich jedoch ganz sicher gehen wolle, möge ich mich vom Herrn Oberregisseur einer Talentprobe unterziehen lassen. Während ich im Vorzimmer auf den Herrn Oberregisseur wartete, hatte ich

Maria Jacobini

Muße, mich in der im vierten Stock gelegenen Fabrik etwas genauer umzusehen. Dies fiel mir nicht schwer; der ganze Betrieb bestand aus drei Zimmern, in denen sich Fauteuils, Schreibtische, Sofas und — daß ich's nicht vergesse — ein ausgedienter, altersschwacher Aufnahmeapparat befanden. Von den Wänden grüßten Reklamebilder anderer wirklicher Fabriken. Der Oberregisseur — ich hielt ihn im ersten Moment für einen Darsteller, der eine Hausknechtrolle zu kreieren hatte — lud mich nun zur Vornahme der Talentprobe ein. Ich mußte drei Schritte nach vorn machen, dann wieder zurück, mußte mich tief verneigen, mußte lachen, ernst, heiter und verdutzt dreinschauen, in einem Büchel blättern, den Hals recken, die Hände ringen und den Kopf schütteln. Als ich dies absichtlich möglichst ungeschickt und hölzern getan, trat der Direktor auf mich zu, schüttelte mir kräftig die Hand, indes er sprach: „Männer wie Sie sind säkulare Erscheinungen. Sie werden im Film noch von sich reden machen." Für diese prophetischen Worte mußte ich ihm gleich darauf 20 K zahlen. Ich war assentiert und es wurde mir eröffnet, daß gegen Erlag von 75 K für einen Monat dem Beginn meiner künstlerischen Ausbildung nichts mehr im Wege stehe.

In der ersten Stunde werde ich zahlreichen Schicksalskollegen als Eleve vorgestellt. Etwa fünfzehn Burschen und ebensovielen Mädchen. Alle Be-

Der unheimliche Chinese.

Sensation! Königin unsrer Zeit! Die Menschheit beherrschst du, ob du durch die Straßen tobst, heulend und schreiend gleich einer Megäre, oder ob du flüsternd und heimlich durch die Häuser eilst, gleich einer Dirne, die aus dem Dunkel der Vorstadt auftauchend, von Haus zu Haus gleitet. Sausend schwingst du deine Peitsche, deren Schlag die Menschen mit wollüstig zitternden Nerven erwarten. Tausendmal haben sie die blinkenden Münzen, die du unter sie streust, als wertvolles Blech erkannt, und doch laufen sie dir nach und jubeln dir zu, denn — sie wollen betrogen sein. — Der Regisseur dieser Sensationsgroteske hat diese Volkspsychose weidlich ausgenützt und einen richtigen Bluff-Film inszeniert. Das Manuskript ist spannend geschrieben, aufregende Szenen (vor allem das Landen mit einem Flugzeug auf einer Gebäudekuppel) jagen das Publikum von einer Sensation in die andere.

Szenenbild aus „Der C

rufe sind bei diesen Hospitanten vertreten: Kommis, ein absolvierter Akademiker, zwei Studenten, ein Tischlergehilfe, ein Bäckerlehrling, ein gewesener Offizier. Die andern haben ihren bisherigen Beruf geheimgehalten. Unter den weiblichen Aspiranten fanden sich Dienstmädchen, Schneiderinnen, Ladenmädchen, eine geschiedene Beamtensgattin und auch die Frau eines Sicherheitswachmannes. Die andern nannten ihre frühere Beschäftigung nicht gern.

In der ersten Stunde, die etwa 30 Minuten dauerte, wählten sich die Schüler ihre Pseudonyms. Der Kommis bemühte sich, ein Monokel zu tragen und nannte sich Psylander, der Tischlergehilfe legte sich den Namen Tolnäs bei, und der schmierige Bäckerlehrbub ließ sich, wenn ich mich recht erinnere, Harry Liedtke nennen. Morena, Nielsen, Fern Andra, Pola Negri und Henny Porten waren hingegen die Namen, die sich in übergroßer Bescheidenheit die Filmmädeln ausgesucht hatten. Nach der Namenwahl mußten sich die neuen Psylander, Tolnäs und Harry Liedtkes vor den Morenas, Nielsen und Porten verneigen, ungezwungen sprechen, lachen

von Oberammergau".

Der Christus von Oberammergau.

Die auch in der Schweiz durch ihre volkstümliche Kunst wohlbekannte Theaterfamilie Mittermayr-Terofal hat sich dem Film verschrieben. Nach den erfolgreichen Filmwerken „'s Liserl vom Schliersee" und „Der Kaplan von St. Helene" kommt „Der Christus von Oberammergau" an die Reihe. Es versteht sich von selbst, daß auch hier wieder ein Meisterwerk, ein Volksstück im wahrsten Sinne des Wortes geschaffen wurde, das selbst dem geschworensten Kinogegner Hochachtung vor dem heutigen Stande der Filmindustrie einflößen muß.

und flirten. Das war der Unterricht des ersten Tages, den übereifrige unaufgefordert mit ihren neuen Berufskolleginnen außerhalb der Schule fortsetzten. In der zweiten Unterrichtsstunde wurde Filmtheorie vorgetragen. Der Herr Oberregisseur setzte sich eine Brille auf und diktierte den andächtig lauschenden zukünftigen Filmstars folgende Weisheiten — bitte, es ist wörtlich wiedergegeben — ins Heft: „Die Kinematographie wird eingeteilt: 1. In Drama; 2. in Komik. Man unterscheidet die Hauptposition Mimik und Rhythmik. In der Mimik unterscheidet man mehrere Positionen: 1. Lachen; 2. das Weinen; 3. das Auge. Unter Rhythmik verstehen wir die Bewegung 1. des Körpers, 2. der Hand, 3. der Füße. Auch beim Blick unterscheiden wir mehrere Positionen: 1. trotzig, 2. schalkhaft, 3. schmeichelnd. Es gibt viele Bewegungen: die gradlinige, die gespreizte, die kniksförmige und die geringelte Bewegung. Der Kuß kann galant, stürmisch und abwehrend sein, der Zorn trotzig, flehend, weinend."

Nach dieser Unterrichtsstunde hatte ich genug . . . .

Karl Hütter (Wien).